Zeitschriftenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 12: **Von Büchern**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Seen und Fische. Ein erfreulicher Beweis des wiedererwachenden Verständnisses für die Schönheiten und den Nutzen des Naturlebens ist die Aufmerksamkeit, die gegenwärtig in den verschiedenen Kreisen unserer Bevölkerung den Seen und deren Tierleben entgegengebracht wird. Wohl ist es im Zeitalter der Fabriken, Turbinen und Kanalbauten, der Ausdehnung städtischer Ansiedlungen über die ganze Landschaft nicht denkbar, dass der idyllische Naturzustand unserer Seen und Flüsse ganz wieder hergestellt werden könne. Aber dass die künstliche Gestaltung dieser Wasserläufe und Becken, wie sie nun einmal das gegenwärtige Zeitalter mit sich bringt, den Schmuck an Tier- und Pflanzenleben, der noch vorhanden ist, soviel wie möglich zu schonen und zu erhalten habe, das kann als eine Pflicht der Gegenwart gegenüber der Zukunft aufgefasst werden. Und das Bestreben, diesen Schmuck da, wo er zerstört wurde, womöglich wieder herzustellen, das ist ein Ziel, das uns immerhin des Schweisses des Edlen wert erscheint.

Auf das grosse Gebiet, mit dem sich eine solche Aufgabe zu befassen hätte, soll hier natürlich nicht eingegangen, sondern nur auf einige wenige Gebiete hingewiesen werden, die uns heute schon mehr oder weniger spruchreif erscheinen.

Wer das Naturleben an unsern Seen aus Gründen des Heimatschutzes erhalten will, der sollte sich nicht auf den einseitigen Schutz der Fischzucht beschränken. Auch diejenigen Tiere, welche von der Natur auf Fische als ihre Nahrung angewiesen sind, verdienen Berücksichtigung. Sehr oft hört man im Interesse der Fischschutzes gegen die Schwimmvögel eifern. Möwen, Taucherenten, Schwäne sollen der Fischbrut enormen Schaden zufügen. Ist diese Behauptung wirklich richtig? Auf alle Fälle bilden diese Tiere einen herrlichen Schmuck unserer Seen. Sie gehören recht eigentlich zur Wasserfläche, die uns ohne das mannigfaltige bewegte Leben, das sie bringen, gerade in den trüberen Jahreszeiten oft öde und traurig anmuten würde. Die Schwäne allerdings sind am Zürichsee ja schon seit Jahren hinter Gittern eingesperrt und mit verschnittenen Flügeln vom Leben in der freien Natur ausgeschlossen. Und doch pflegt und hegt man sie an andern Schweizerseen, ohne sich deshalb über einen Mangel an Fischen zu beklagen. Man freut sich des prächtigen Bildes, das solche Kolonien dem Naturfreund ebenso wie dem Freunde von Kunst und Poesie in jungen und alten Tagen bieten. Sollte der Schaden, den diese Tiere an der Gesamtzahl der Fische anrichten, wirklich so gross sein, dass wir es nicht wagen dürften, auch an unserm See eine beschränkte Anzahl dieser wundervollen Vögel, die erst, wenn sie sich in Freiheit befinden, die ganze Herrlichkeit ihres Wesens offenbaren, in ein paar Kolonien zu hegen? Es bestände ja immer die Möglichkeit, durch regelmässigen Abschuss dem allzugrossen Anwachsen ihrer Zahl vorzubeugen.

Viel wichtiger als der Krieg gegen die Vogelwelt, die gewiss zu den Zeiten, da unser See noch ein unberührter Naturpark und der Mensch noch nicht hingekommen war „mit seiner Qual", eine viel reichere und mannigfaltigere war, scheint uns für die Fischzucht ein anderer Umstand ins Gewicht zu fallen, nämlich der Schutz des Fischlaiches. Zunächst sollte die Laichgelegenheit für die Fische, die man längs des ganzen Zürichsees so gedanken- und gewissenlos zerstört hat, in möglichstem Umfang wieder hergestellt werden.

Für das Laichen der Fische ist das schilfbewachsene Ufer von grösster Wichtigkeit. Die Pflanzenwelt dieses Ufers liefert der jungen Fischbrut Nahrung und Schutz. Eine solche Pflanzenwelt kann aber nur da entstehen, wo der Seegrund einen bestimmten Abstand von der Seeoberfläche besitzt. Solche seichten Stellen waren wohl früher dem Ufer unseres Sees entlang mehr oder weniger überall zu finden. Mit der Zeit aber wurden sie bei den Auffüllungen verschüttet, und

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK
(BANQUE POPULAIRE SUISSE)

Genossenschaft gegründet 1869. – 68,815 Mitglieder. – Stammkapital u. Reserven Fr. 82,000,000.—

Niederlassungen in:
Altstetten, Basel, Bern, Delémont, Dietikon, Fribourg, Genève, Lausanne, Montreux, Moutier, Porrentruy, Saignelégier, St. Gallen, St. Imier, Tavannes, Thalwil, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur, Zürich.

Annahme verzinslicher Gelder in laufender Rechnung, in Depot-Rechnung, auf Spar- oder Depositenhefte und gegen Obligationen (Kassascheine). — Rat-Erteilung bei Kapitalanlagen. — Vermögensverwaltungen. — Vermietung von Tresorfächern. — Inkasso und Diskonto von Coupons und gekündeten Titeln. — Gewährung von Vorschüssen gegen Sicherheiten, in Form von Krediten, Darleihen und Wechseln.

Einband-Decken für die Zeitschrift **„Heimatschutz"**

(Jahrgang 1915, sowie ältere) in eleganter Ausführung, können zu Fr. 1.40 plus Porto per Nachnahme bezogen werden beim Heimatschutzverlag **Benteli A.-G., Bümpliz.**

man dachte nicht daran, neue zu schaffen. Die Ufermauern wurden bis an die Grenze des tiefern Wasserstandes hinausgerückt und so das Wachsen der genannten Pflanzen unmöglich gemacht. So sagen alte, erfahrene Fischerleute.

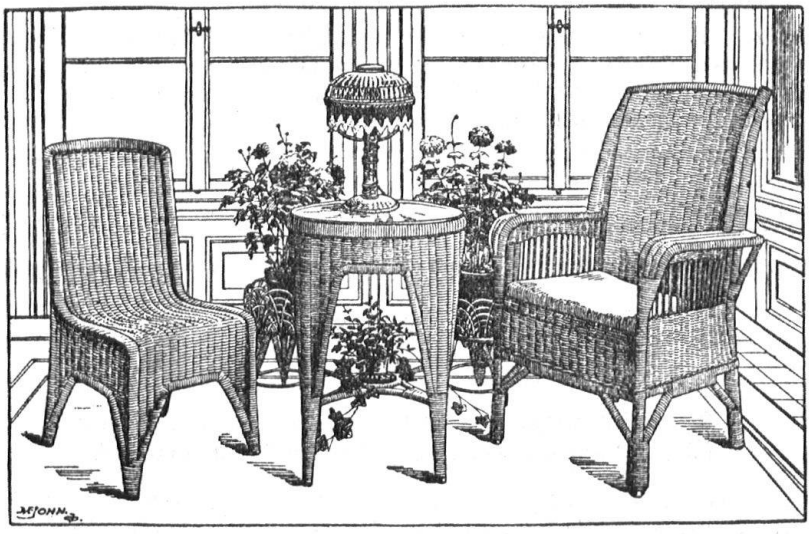
Will man solchem Übelstande abhelfen, so muss man dafür sorgen, dass die Mauern am See liegender Grundstücke nicht so weit hinaus verlegt werden dürfen, beziehungsweise dass seewärts solcher Auffüllungen immer noch ein genügend breiter Streifen Ufer mit niederem Wasserstand, in welchem Schilf und anderer Pflanzenwuchs gedeihen kann, übrig bleibt. Deshalb sollte gesetzlich gefordert werden, dass jeder, der durch Auffüllung des Sees derlei Zonen zerstört, gehalten sei, durch weitere Auffüllungen ausserhalb seines Grundstückes ein gewisses Gebiet Strand wieder herzustellen, in welchem der Pflanzenwuchs gedeihen kann. Dieser müsste dann allerdings wohl künstlich wieder hervorgerufen werden.

Damit haben wir die eine Massregel erwähnt, die wir den Verfechtern des Schutzes der Seeufer und der Fischzucht empfehlen möchten. Die andere soll die Vergiftung des Seewassers mit Abfallstoffen aus Fabriken oder mit andern schädlichen Ingredienzen verhüten. Ein Einsender, der vor einigen Monaten in diesem Blatt über denselben Gegenstand schrieb, gebrauchte von unserm Seewasser, wenn ich mich recht erinnere, den Ausdruck Jauche. Dieser Ausdruck, wenn auch zurzeit noch übertrieben, enthält doch ein Körnchen Wahrheit. Wer sich überlegt, was alles an Abwässern aus den stark bewohnten Ufern in den See geleitet wird, den kann schon ein gelindes Gruseln überlaufen, wenn er denkt, dass in diesem Wasser Lebewesen ihr Dasein fristen sollen. Nun kennt man ja die Selbstreinigung der Flüsse und Seen. Man weiss, dass gerade organische Stoffe im Wasser eine Umwandlung erfahren, die sie rasch ihres ekelhaften und schädlichen Wesens entkleidet. Anders ist es aber mit gewissen anorganischen Substanzen, Säuren, Farbstoffen u. drgl., die, wenn sie in grösserer Konzentration in Wasserläufe gelangen, gewiss das Leben der Tiere schädigen. Solche schädlichen, giftigen Abfallstoffe sollten nicht in den See geleitet werden dürfen, sondern müssten sonst irgendwie beseitigt werden.

Was wir also heute befürworten, ist ein vermehrter Schutz der Schwimmvögel, besonders eine Pflege der Schwäne in freien Kolonien, respektive Ansiedlung von fünf bis sechs Paaren dieser Tiere an den Ufern des Zürichsees, vermehrter Schutz der Fische durch Anlegen von Laichplätzen,

Rohrmöbelfabrik H. Frank

Telephon 3133 **St. Gallen** **Telephon 3133**



Anfertigung von Rohrmöbeln nach jeder Angabe und Zeichnung. Kostenberechnungen nach Skizzen übernehme ich kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit. Leistungsfähigste Firma der Ostschweiz :: Katalog zur Verfügung

respektive Wiederherstellung schilfbewachsener Seeufer durch gesetzliche Vorschriften über Auffüllung und Verbot der Verunreinigung des Seewassers durch giftige Substanzen.

„Neue Zürcher Zeitung".

Weganlagen um Arosa. In der „Bündner Zeitung" Nr. 157 richtet „Peter Kritikus im Süsswinkel" einen offenen Brief an seine lieben Churer aus der Aroser Sommerfrische. Dabei kommt er auf allerlei Missstände, die unsern Kurort betreffen, zu sprechen. Wir begrüssen diese Einsendung, schon deshalb, weil es diesmal ein Churer selbst ist, der zu den Churern spricht, und wir möchten die Warnung, die der Herr Kritikus an die Churer richtet, auch bei uns einem weiteren Kreise um der guten Sache willen der Beachtung empfehlen, weil sie uns mindestens ebenso sehr angeht, wie die Churer:

Natürlich habe ich mir auch den Bauplatz unseres bündnerischen Sanatoriums angesehen. Dieses für unsern Kanton hochwichtige Bauwerk kommt an einen wundervollen, geradezu idealen Platz zu stehen. Nach den Plänen zu schliessen, die ich mir auf der Gemeindekanzlei anzusehen erlaubte, wird bald ein recht freundlicher Bau von ansehnlichen Dimensionen von der sonnigen Terrasse herab grüssen. Gegenwärtig herrscht an diesem einst so ruhigen und idyllischen Plätzchen eine recht rege und geräuschvolle Tätigkeit. Das ist natürlich und nicht wohl zu vermeiden, wenn auch die nächstliegenden Pensionen und Hotels darunter nicht wenig zu leiden haben. Warum man aber die Natur in nächster Nähe — vorab den prächtigen Wald und die pittoresken Felspartien — nicht besser schont, will mir nicht in den Kopf. Ich bin kein sentimentaler Mensch und kein fanatischer „Heimatschützler"; aber mein Inneres hat sich empört, als ich die Verwüstung hier sah. Die schönen Spazierwege kann man nach Vollendung des Baues ja allerdings wieder herstellen; die malerischen Felsgruppen aber, die das Baumaterial für das Sanatorium liefern müssen, und die zerstörten Waldpartien lassen sich nicht wieder ersetzen. Mir ist, die Stadt Chur hätte andere Gelegenheiten und Plätze hier oben genug, wo die nötigen Steine zu gewinnen gewesen wären, ohne der Natur derart Gewalt antun zu müssen.

Ich habe dabei auch vernommen, dass von der neuen Heilstätte aus eine sechs Meter breite Strasse quer durch den Wald — den prächtigen Hochgebirgswald — Richtung Bahnhof erstellt werden soll. Der Anfang ist bereits gemacht; eben da, wo Steine gebrochen werden, soll sie durchgehen. Ich musste mich da wirklich fragen, welches Bedürfnis eigentlich hier oben, hoch über dem Ort, für eine Strasse von dieser Breite bestehe. Ich hatte geglaubt, man sollte darauf hinarbeiten, gerade in der Umgebung des Sanatoriums möglichst wenig Staubquellen zu eröffnen und die bisherigen herrlichen Waldspaziergänge zu erhalten. Dass man überhaupt hier zahlreiche Strassenzüge durch den Wald baut — Churer Wald — bevor ein Bedürfnis da ist, und ohne dass man diese Strassen dann auch gleich richtig und rationell ausbaut, will auch nicht in meinen Laienkopf. Ich habe in der Tat staunen müssen, wie unsere hier massgebenden Organe dazu kommen konnten, z. B. die vom Hotel Valsana aus den Wetterweidwald durchquerenden Strassentrasses jetzt schon — d. h. es soll dies bereits vor vier oder fünf Jahren geschehen sein — durch den Wald auszuhauen und dabei 8—10 Meter breite klaffende Lücken in die schönen Tannenbestände zu legen. Die Strassen sind auch nicht fertig und bei feuchtem Wetter fast unpassierbar; wo man früher auf herrlichen Fusswegen wandelte, die, wenn's auch geregnet hatte, rasch wieder gangbar waren, da das dichte Wurzelwerk und Fichtennadelpolster die Feuchtigkeit rasch aufgesogen hatten, muss man jetzt mit verwegenen Sprüngen den Wassertümpeln oder lehmigen Pfützen auszuweichen trachten. Ebenso ist's mit dem Walde am Obersee. Und die neuen Strasseneinschnittte, welche die grüne Halde gegen Maran hinauf kreuz und quer durchziehen, tragen auch nicht zur Verschönerung des Landschaftsbildes bei. Man sollte doch vor Augen halten, dass ein Bebauungsplan hier in Arosa nicht durchgeführt werden kann wie im Tiefland, wie bei uns in der Stadt in neu zu öffnenden Bauquartieren, in der ebenen Quader drunten zum Beispiel. Da muss mit den Faktoren, die bei solchen Bauarbeiten in Betracht fallen — Terrain, Jahreszeit, klimatische Einflüsse usw. — ganz anders gerechnet werden als in der Tiefe. Und vor allem der Wald! Am schlimmsten scheint mir auf



GRIBI & CIE.

Baugeschäft Burgdorf

HOCH- U. TIEFBAUUNTERNEHMUNG
ARMIERTER BETON
HOLZ- UND SCHWELLENHANDLUNG
IMPRÄGNIERANSTALT
ZIMMEREI UND GERÜSTUNGEN

CHALETBAU

HETZERLIZENZ FÜR DEN KANTON BERN
MECHAN. BAU- UND KUNSTSCHREINEREI

TELEGR.-ADRESSE: DAMPFSÄGE :-: TEL. 63
PRIVAT-TELEPHON 189

alle Fälle, dass bei dieser provisorischen Anlage vorgesehener Strassen grosse Strecken Waldes zum voraus abgehauen werden, vorläufig ohne jeden Zweck. Warum kann man von Fall zu Fall nicht wenigstens zuwarten, bis die Strasse dringendes Bedürfnis ist und sie dann gleich auch fix und fertig machen?

Ich glaube, unsere Forstverwaltung, die Stadt Chur sei dem Kurort Arosa und dessen Gästen soviel Rücksicht schuldig; hat sie doch selbst das grösste Interesse am Gedeihen und an einer in allen Beziehungen erfreulichen Entwicklung des Ortes!

Ich möchte alle Churer, die das liebliche Berggelände besuchen, das uns jetzt so nahe gerückte, verlockende Ausflugsziel, bitten, diesen Dingen ihr Augenmerk zu schenken und ob all der mannigfaltigen, reichen Schönheit nicht zu übersehen, was ihr droht. Dann, hoffe ich, werden darunter auch einige massgebende Stimmen sein, die am richtigen Ort ein gewichtiges Wort zugunsten richtigen Masshaltens reden werden.

„Aroser Zeitung".

Schulhausbauten in Altstetten. Als ein gutes Beispiel, wie eine Landgemeinde, wenn sie sich von den Heimatschutzbestrebungen leiten lassen will, ihre alten Schulhäuser in bodenständiger Art renovieren und aufbauen und die Neubauten selbst in ländlich-modernem Stil halten soll, darf unsere grosse Limmattalgemeinde genannt werden. Von ihren aus verschiedenen Zeitepochen stammenden vier Schulhäusern sind nämlich nunmehr drei in der Bauart so durchgeführt, dass sie sich nicht allein in das Dorfbild gut einfügen, sondern auch für dessen weitere Ausgestaltung als Eckpfeiler dienen können, und so recht wohl als eigentliche „Schulbeispiele" gelten dürfen. Das älteste Schulhaus, noch ein Zeuge aus jener kantonalen Entwicklungsära, die in den 1830er Jahren unsern Volksschulen nicht allein eine durchgreifende Reorganisation, sondern auch eigene schöne Heimstätten nach einem einheitlichen Modell, dem heute noch in vielen unserer Landgemeinden bestehenden „alten Zürcher Schulhaus", brachten, ist schon vor Jahren zu einem Gemeindehaus eingerichtet worden, wobei die äussere einfache Form unverändert geblieben und ihr nur durch die geschickte Angliederung eines Ecktürmchens eine belebende Note aufgesetzt worden ist. Vor fünf Jahren hatte sodann die Gemeinde einen Schulhausbau — den vierten — eingeweiht, der in der Bauart in starkem Gegensatz steht zu dem Ende der neunziger Jahre erstellten dritten Unterrichtsgebäude: Hier der nüchterne, in der Hauptsache auf Zweckmässigkeit, auf den Zutritt von Licht und Luft berechnete „Schulpalast" der Symmetriebauschule, und dort der in zwangloser Gruppierung seiner Einzelteile gehaltene und in behäbiger Art auf breiter Scholle sich reckende Gebäudekomplex im einfachen, kräftigen Landhausstil. Und endlich ist im vergangenen Sommer das aus den 1880er Jahren stammende zweite Schulhaus, von ursprünglich schlichter Form, mit allerdings erheblichen Kosten um ein Stockwerk erhöht und gleichzeitig in ein neues, wetterhartes Gewand gekleidet worden. Trotzdem nur im Dachgeschoss durchgreifende Veränderungen vorgenommen worden sind, ist das alte Schulhaus kaum mehr zu erkennen. Hier sind Aufbau und Renovation in so überaus glücklicher, ja eigentlich künstlerischer Art durchgeführt, dass das veränderte Haus nicht nur dem Dorfbilde zur eigentlichen Zierde gereicht, sondern selbst für Schulhausumbauten nach der ästhetischen Seite vorbildlich ist. Es steht nun zu hoffen, dass die Lösung, die bei diesen im Laufe des letzten Jahrzehntes von der Gemeinde ausgeführten Schulhausbauten erzielt wurden, nicht ohne günstigen Einfluss auf die private Bautätigkeit bleiben werden. Zwar haben die letzten Jahre dem an die offene Heerstrasse gestellten, schon zur Zeit der Burgunderkriege mit 44 Herdstellen erwähnten alten Dorfe eine grosse Zahl freundlicher Objekte in ländlich schmuckem Stil angegliedert; allein, noch machen sich die „Bausünden" der Spekulationsjahre — wie übrigens allerwärts in Stadt und Vorortsgemeinden — in



Dr. Erwin Rothenhäusler
Mels bei Sargans
Antiquitäten und Kunstsachen
Spezialität: Möbel

recht nüchterner, prosaischer Art geltend, dass es um so lebhafter zu begrüssen wäre, wenn der Heimatschutzgedanke weiterhin Förderung finden könnte. *Neue Zürcher Zeitung.*

Jahresbericht 1913/14 der Sektion Thurgau der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. (Schluss.)

g) Zeitschriften. In der Zeitschrift „Heimatschutz" sind in den beiden Berichtsjahren wiederholt Angelegenheiten aus dem Kanton Thurgau zur Sprache gekommen, unter anderem die alte und neue Thurbrücke in Weinfelden, das Postgebäude und der Umbau des Hauses zum Scharfen Eck in Frauenfeld, sowie die thurgauischen Heimatschutzpostkarten, von denen eine neue Serie erschienen ist.

Aus unserer Photographiensammlung, welche sich auch in den letzten beiden Jahren wieder durch Schenkungen und Ankäufe vermehrte, hat die illustrierte Zeitschrift „Die Schweiz" 23 Bilder ausgewählt und zu einer hübschen Thurgauer Heimatschutznummer vereinigt. Den vorzüglichen Text dazu schrieb Herr Redaktor Müller-Bertelmann in Frauenfeld.

Hier anschliessend sei noch eines Aufsatzes über Heimatschutz im Schweizerischen Schülerkalender (Verlag Huber & Co. in Frauenfeld) und eines Vortrages von Herrn Lehrer Hausmann in Steckborn über Heimatschutzbestrebungen dankend gedacht.

h) Verschiedenes. Neben den grösseren Aufgaben treten stets eine Menge weniger wichtiger Angelegenheiten an den Heimatschutzvorstand heran. Es seien davon genannt: Der Aufruf zur Neubelebung der Fastnachtsfeuer (von Herrn Dr. Leisi), eine Eingabe zum Schutze zweier reliefgeschmückter Grabtafeln in Oberneunforn, eine Anregung an den Zentralvorstand zur Eröffnung einer Konkurrenz für Pläne zu guten Wetterhäuschen, ein Protest gegen Reklametafeln Klaus und Eingaben zum Schutze einer Tannengruppe auf dem Friedhof Pfyn.

Alle diese aufgezählten Geschäfte sehen furchtbar unwichtig aus in der Zeit des grossen Völkerkrieges rings um unser Land. „Die Idylle ist vorbei — der Heimatschutz hält an der Grenze Wacht", so schrieb unser Obmann, Herr Professor Bovet, in einer der letzten Nummern unserer Zeitschrift. Und doch ist gerade heute die Arbeit des Heimatschutzes im alten Sinne von besonderer Bedeutung. Der Schutz unserer Heimat nach aussen hat wenig Wert, wenn unser Heer, unser Volk nicht von der rechten Liebe zum Vaterlande durchdrungen ist. Gerade diese Liebe zur Heimat neu zu wecken und zu mehren haben wir Heimatschützler uns bestrebt, indem wir unser Land vor Verunstaltungen aller Art zu bewahren suchten und das Bodenständige, echt Schweizerische zu Ehren zogen. Das haben die Leiter unseres Heeres auch richtig eingeschätzt und die Heimatschutzmitglieder eingeladen, den Soldaten Vorträge mit Lichtbildern über Heimatschutzfragen zu halten. Unsere Bestrebungen dürfen daher auch in Kriegszeiten keinen Unterbruch erfahren. Der Obmann: *Otto Albrecht.*

„Das fleissige Hausmütterchen", ein Führer durch das praktische Leben für Frauen und erwachsene Töchter, von Susanna Müller. 17., neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Preis geb. Fr. 9.50. Verlag Albert Zeller, Zürich. —

Ein ganz vorzügliches, ja wir möchten geradezu sagen, das unentbehrliche Buch für Schweizer Hausfrauen ist «Das fleissige Hausmütterchen» besonders in der modernen Bedürfnissen angepassten Bearbeitung von Frau Dr. Bosshardt und Frl. Martha Schmid. Über alles was im Haushalt vorkommt gibt das Hausmütterchen treffliche Auskunft. Erneut und auch bedeutend vermehrt wurde der Teil über die Handarbeit; vielen Familien, namentlich solchen die ein kleines Gärtchen besitzen, werden die neu hinzugefügten Kapitel über Gartenbau, Geflügel und Kaninchenzucht willkommen sein. Der Preis Fr. 9.50 ist in Anbetracht des Gebotenen — das Buch enthält neben 4 Kunstdrucktafeln 345 Textillustrationen — äusserst niedrig, auch weniger Bemittelten kann daher die Anschaffung dieses besten Ratgebers für die Hausfrau empfohlen werden. —

A. B.

Stehle & Gutknecht, Basel
Basler Zentralheizungs-Fabrik
empfiehlt sich zur Herstellung von Zentralheizungen aller Systeme!

EXLIBRIS empfiehlt die Buch- und Kunstdruckerei BENTELI A.-G., Bümpliz-Bern.